



Abend-

Zeitung.

129.

Dienstag, am 31. Mai 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Eb. Hell.]

### Die Stadien der Kunst.

Weißt Du zu sagen, o Freund, weshalb den eng-  
lischen Barden  
Niemand erreicht? Niemand sang den Hamlet ihm  
nach?  
Weil er ihn unbewußt sang! Weil nimmer die Sorge  
ihm nahte,  
Nimmer Harpye-Kritik je ihm die Speisen verdarb.  
Weil, wie Natur sie ihn lehrt, der Barde die Töne  
entsandte,  
Weil, wie des Vogels im Zweig, jubelt und klaget  
sein Lied.  
Was ihn schuf, den unsterblichen Dichter, ich glaub'  
es zu wissen,  
Kräftig Gefühl, das warst Du, Energie seiner  
Zeit!  
Wie das edle Ross der Steppe, das nimmer den  
Zügel,  
Nur von Gräsern genährt, frei gewachsen, erprobt;  
Sich die Ader zerbeißt, den Boden tränkend mit Blut,  
Oder zu fühlen die Gluth, stürzt in den rauschenden  
Bach;  
Also stürzte der Barde sich frei in die Fluth der Em-  
pfindung  
Nicht durch Sitte, noch Scham — Frucht der Er-  
kenntniß gezähmt,  
Riß die Adern sich auf, frei strömte das springende  
Herzblut,  
Sprüht in Strahlen dahin, sorglos wohin und wie  
lang.  
Freier, göttlicher Sänger! Beneidenswerther! Er-  
forner!  
Also fern von Kritik krömte Dein Lied Dir dahin.  
Aber das späte Geschlecht entlehnet Gesetz und Bes-  
chränkung  
Selbst aus dem freien Geschöpf Deiner erhab'nen  
Natur.

Kann es anders wohl seyn? — Nein, Freund, auch  
dies ist gesetzlich  
Und gemäß der Natur, welche stets And'res erstrebt.  
Dreifach waltet die Kunst und die Dichtung, Du kannst  
es nicht wenden,  
In drei Bächen ergießt sich ihr entzückender Quell.  
Unbewußt sich erschafft das erste Alter die Schönheit,  
Shakespeare, ew'ger Homer, Ihr gehörtet ihm an.  
Goldne Tugend der Dichtung, welche nichts über sich  
kennt  
Als das leise Gebot eines Gottes in ihr.  
Träumend siehst Du das Größte und träumend er-  
schuffst Du die Schönheit,  
Nennst das Gefühl Deinen Gott — singst und  
weist nicht, warum!  
„Vorüber! Es folget die reifere Zeit der männli-  
chen Jahre,  
Welche verständig erschafft, was sie als edel er-  
kennt.  
Racine, Tasso und Lope, und Schiller und Milton  
und Göthe,  
Ihre Kinder seyd Ihr, liebliche Schüler Apollo's!  
Aber das Alter beschleicht die männlichen Kräfte der  
Dichtung,  
Und die Eintracht entflieht zwischen Verstand  
und Gefühl.  
Mit dem Verstande allein wähnt der Greis das  
Sehn zu beherrschen,  
Und er zwingt das Gefühl in das Gesetz der Ver-  
nunft.  
Trefflich weiß er, was gut, was recht, was unschön  
und störend,  
Aber das Schöne erschafft nimmer sein sinnender  
Geist,  
Siehe, das Urtheil regiert, er verwirft und tadelt und  
lobet,  
Aber die Schönheit erscheint ihm nur als starrende  
Form.

Nimmer belebt sich das Bild, er bildet geregelte Glieder,

Aber das höhere Seyn flieht seiner Urtheile Kind.  
Alle Götter entweichen und voll Bewußtseyn der Ohnmacht

Im verödeten Hain, r: ft er Dich an, Fronie!  
Angstvoll versuchet er dieß und angstvoll versuchet er jenes,

Ach, sein Bannspruch verhallt, nimmer erscheint,  
was besteht!  
Und das Alter wird kindisch — es erkennt das Nichts seines Strebens,

Läppisch ahmet es nach, was einst dem Kinde gefiel.  
Kecke Lust, Naivetät und Sprünge, und Rohheit und Possen,

Wie die Jugend sie übt, welcher man fröhlich verzeiht. —

Aber Du schüttelst das Haupt, ein widriges Schauspiel erblickst Du,

Wenn der entkräftete Greis Sprünge des Knaben vollbringt.

Rehret sie wieder, die Zeit der jugendlichen Gefühlskunst?

Freund, ich zweifle daran! Schwankt je die Sonne zurück?

Vorwärts! Das sey der Ruf! Und auf dem Thron' des Verstandes

Strahlet ein nützliches Bild, aber das Schöne verschwand! —

W. v. Lüdemann.

## Die Erscheinungen.

(Fortsetzung.)

Alma schien die furchtbaren Augenblicke, in deren Laufe sie sich, als ein Opfer gräßlicher Vöberei, der Schmach oder dem Tode geweiht glaubte, verschmerzt und vergessen zu haben, doch der Körper litt, die Nachwehen machten sich geltend und erfüllten ihr Inneres mit unstillbaren Ängsten. Der Geist der Freundigkeit entschwand, die süße Sängerin verstummte und das Saitenspiel ward zum Echo der vorherrschenden Wehmuth. — Frau von Othal, kränker und trübseliger als sonst, erblickte in diesem Wechsel nur tröstliche Zeichen des herzlichen Mitgeföhls; ihr Sohn setzte ihn auf Rechnung der erwachten, verdüsternden Sehnsucht nach einem Gatten; seine Schwester fürchtete Alma's Hinneigung zu schwärmerischer Frömmelei. Ein Zufall bestärkte Julien in diesem Wahne, denn die Demüthige fiel ihr, den Abstand vergessend, sichtlich begeistert um den Hals, als sie fragte, ob Jene morgen mit ihr und dem Bruder das Abendmahl empfangen wolle?

Alma hatte seit dem Tage, an dem ihr, unter den Augen ihres Ebenbildes auf jenem Altarblatte, die

Weihe der Christin ward, den Gottesdienst im Dome nur einmal und nicht wieder besucht, denn so oft sie während desselben die Augen erhob, weilten diese unwillkürlich auf dem verschwisterten Engel, dessen Anmuth ihrer Weiblichkeit wohlthat, während dem der herzerreifende Gedanke an ihren entschwundenen Verklärer die Seele der Leidtragenden in Gram versenkte. Am heutigen Abende aber verschloß sich die Jungfrau, der Heiligung eingedenk, die sie morgen auf's Neue mit dem Urbilde der Tugend verknüpfen sollte, in ihr Gemach und warf s:rerst, Troß dem widerstrebenden Herzen, bekümmert und trübselig einen forschenden Blick in seine Tiefe. Und nach der langen, ernsten Prüfung gestand sich Alma, in Thränen zerfließend — Ja, ich bin eine Treulose und meine Liebe ward zur Sünde. Dir, edler, verewigter Friede huldigt die segnende, dankbare Seele, doch was die sterbliche Brust erhebt, neigt sich gewaltsam dem Manne zu, der mein Daseyn verschönt, meine Geföhle beflügelt — den meine Freude begeistert, mein Kummer beugt. Ich feiere Dich, Friede, aber — ich liebe Dich, Othal! Was göttlich in mir ist, strebt treu und feurig zu Jesum auf, was irdisch, menschlich, weiblich in mir webt, zieht magisch, unbesiegbar mich zu diesem. — Doch während dem Thränenstrome, der die Brust entlud, gemahnte es die Büßende, als stärke, tröste und erquickte der Erhobene, zum Friedensengel werdend, ihr Gemüth. Die Augen flogen himmelwärts, der reine Geist entrang sich dem Staube und verlor sich in dem einzigen Gedanken an die Zwecke ihres Gottes, an die Liebe ihres Mittlers, an das Heil der verführenden, alle Wehen und Opfer vergeltenden Zukunft.

O, meine Geliebten! sagte die kranke Frau von Othal, als ihre Kinder und ihre Alma sie vor dem Genuße des Nachmahl's um die Vergebung etwaiger Kränkungen ansprachen: nicht zu verzeihen habe ich — nur zu danken, zu loben, zu segnen! Auch Dich segnete der Herr, Du pflichtgetreue Pflegerin, denn was Du, mild und rastlos, mir erwiesen, das hast Du Ihm gethan! — Nun eine Bitte noch, fuhr sie fort. Ihr wißt, ich lasse eben mein baldiges Schlafkammerlein, unser Erbbegräbniß auf dem Johannis-Kirchhofe, ausbessern und erneuern. Besucht es, wenn das heilige Werk vollzogen ist und sehet nach, ob ich bald einziehen könne und wie die Arbeit gerieth. — Jene sagten ihr, von der schmerzlichen Weisung betrübt, das Lebewohl, sie fuhren nach der Kirche und nahmen vor dem Hauptaltare Platz, da ein Bau in der Sakristei dieselbe eben unzugänglich machte. Der hehre Dom war

menschenleer, vom rothigen Frühlichte erhellt, ein Sinnbild des Vorhimmels, und Friedo, ein Sinnbild des edlen Johannes, empfing sie an der heiligen Stätte. Er sprach, vom Geiste ergriffen, mit Wärme und Weihe — Worte des höhern Lebens sprach er, die vor allen die Gott-vertraute Jungfrau erquickten. Sie erhob die Augen und sah sich selbst — sah sich als Cherub, glänzend und herrlich, über dem heiligen Grabe und dachte des Frommen, welcher ihr den Weg zu diesem Tempel und dem Mahle des Herrn gebahnt hatte. Jetzt aber ward ihr das Brod, ward ihr der Wein gereicht, um Seele und Herz im Glauben an sein Heil zu stärken — zu erhalten.

Wie vorhin die zärtliche Mutter, segnete der Priester nun die drei Befreundeten und sie fuhren, jenem Geheiß zu Folge, nach dem Friedhofe, fanden die Schlafkammer fertig, brachten der Asche des Vaters und der Geschwister, welche sie barg, ein Opfer der Liebe, suchten dann noch andere werthe Schläfer heim und Alma führte sie, auf Juliens Verlangen, zu der Ruhestatt ihres Friedo. Das Mädchen schritt im Geiste der Heiterkeit, der sie am Altare überschattete, voran und sagte, auf das treffliche, ihm von unbekannter Hand gesetzte Todtenmal zeigend: O, wüßte ich nur, wer mir diese schmerzlich süße Freude gemacht hat!

Ich, beste Alma! fiel Othal ein: doch nicht um Ihrer Willen — nur um ein gutes Werk zu fördern. Das Monument galt eigentlich dem Grabe einer hoffärtigen Großhändlerin und sollte auf diesem, wie sie bei ihres Leibes Leben, prunken. Plötzlich fallirt der Witwer, das Werk bleibt unbezahlt, der dürstige Künstler bietet es, vom Mangel gedrückt, spottwohlfeil aus und Pastor Friedo geht mich an; er fragt, ob ich den Wackern wohl vor diesem schmähhchen Verluste schützen könne? Der Mann ist brustkrank und hat ein Häufchen Kinder, also ward ihm der volle Werth. — Nun aber, lieber Friedo! sprach ich: schaffen Sie auch einen armen, verdienstlichen, des Leichensteines würdigen Todten herbei und er erwiederte: Zu dem ward, leider, Rath! Er gedachte seines verewigten Namensvetters, des trefflichen Menschen und Künstlers und auch der nachgelassenen, mir noch unbekanntem Braut, die des Liebling's Grab bloß mit Blumen zu schmücken vermöge. — Daß ich die Empfehlung beherzigte, zeigt dieses Ehrenmal, welchem nur noch die symbolische Bild zugetheilt ward. — Nur keinen Dank!

setzte er mit Nachdruck hinzu: der gebührt Ihrem Reichthiger.

Des Mädchens Thränen strömten jetzt auf den bewegten Busen nieder — sie fielen auch in Othal's Herz und seine Schwester sprach: Von allen dem erfahre ich jetzt das erste Wort. Sie musterte darauf, ihr Glas an's Auge ziehend, mit Theilnahme und laut werdendem Beifalle, das Kunstwerk und die gelungene Nachbildung jenes Altarblattes; Alma aber sprach in frommer Wallung:

Ich soll mir, ach! den Dank versagen, doch, Frau von Pannon — Herr von Othal! bitten darf ich wohl? Sie innig bitten, daß Alma, ruft ihr Genius sie ab, diesem Schlafenden beigeßelt werde? Nicht etwa um des schönen Denksteines willen — nicht neben an, Rein, Sarg auf Sarg — daß hier der Tod uns noch vermähle, wie dort die Ewigkeit.

Nach einem Menschenalter erst! entgegnete Julie, sie umarmend, ihr Bruder aber verbarg die Rührung, er sagte lächelnd: Der Wunsch ist so natürlich als gerecht. Auf dieser Platte steht, kurz und gut: „Friedo dem Maler“ — Und seiner Getreuen! setze ich dann hinzu.

Die drei Worte drangen, ohne sein Ahnen, wie Pfeile Gottes in Alma's Brust. Sie verstummte, erblaßte, wendete sich ab. Noch gestern, als die Harmvolle in's Gericht mit sich ging, fand sie sich schwankend zwischen dem Lebenden und dem Verklärten — fand in diesem den Vertrauten der untäuschbaren Seele, in jenem den Liebling des entflammten Herzens und erschien sich, ihrem Wahne zu Folge, treulos, strafbar, entheiligt!

Othal führte jetzt die Gefährtinnen rasch an die Pforte des Friedhofes zurück; er sprach: Dem Tode ward sein Recht, dem Dornenkranze sein Opfer, wir wollen zu den Blumen des Lebens zurückkehren. Alma's Hand bebte fühlbar an seinem Arme, sie warf im Wagen den Schleier über das bleiche Gesicht und Juliens Blicke sagten dem Bruder: Ihr liebt Euch!

(Die Fortsetzung folgt.)

#### Vieldeutige Homonyme.

Ich ging auf Waldes Wegen,  
Da kam ich mir entgegen,  
Und flugs erschos ich mich,  
Doch, wer noch lebt, bin ich.

Richard Noos.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Aus Magdeburg.

(Beschluß.)

Um 12 Uhr fand im alten Bürgersaale des Rathhauses eine Feierlichkeit zum dankbaren Andenken an diejenigen Männer Statt, welche kräftig zur Wiederherstellung der Stadt wirkten. Die Verzierung des Saales, nach Angabe des Herrn Regierungsraths Abelin — ungemein verdienten Mitarbeiters an der Wiederherstellung der Domkirche — würdig ausgeführt, war sehr imposant. Ein karmoisinfarbenes, faltiges, gehörig decorirtes Gewand, von gleichfarbigen Säulen getragen und reich drappirt, bekleidete die Wände. — Eingangs rechts erblickte man das Bildniß Sr. Majestät unsers angebeteten Königs, in Lebensgröße gemalt von Wach, umgeben von Bildnissen hochverdienter Männer neuerer Zeit: des Hrn. Probstes Rötger, des Hrn. Consistorialraths Koch, des Herrn Bürgermeisters Helle und des Herrn Superintendenten Rathmann (Verfasser der Geschichte Magdeburgs). Gegenüber sah man die von Tief meisterhaft gefertigte Marmorbüste des Bürgermeisters Otto von Guericke — dessen Name in den Wissenschaften wie unter den verdientesten Bürgermeistern unserer Stadt glänzt — über demselben das von unserm talentvollen Sieg ausgezeichnet gemalte Bild des Dompredigers Reinhard Bake, mit symbolischen Andeutungen der Entschlossenheit und Kraft, welche die Wuth des Racheentbrannten besiegte. Mit Wohlgefallen bemerkte das Auge neben der Büste rechts Magdeburg von Osten her, wie es am Morgen des 10. Mai's 1631 war, als um 9 Uhr die ersten Flammen auf der Nordseite hervorbrachen und sich bald in rothe Blut verwandelnd, Verberben und Tod verbreiteten. Zur linken Seite gewahrte man Magdeburg, wie es jetzt ist, von einem Standpunkte auf der Südwestseite aus gesehen. Beide Stücke sind im höheren Style von dem wackeren Hasenflug vorzüglich ausgeführt. — Die Abschnitte des Saales, welche die Hauptverzierung umgaben, waren mit den Fahnen, welche sonst die dreizehn Bürger-Compagnieen bei Huldigung des Landesherrn führten, geschmückt. Der Raum hatte nur gestattet, 700 Personen einzulassen. Die höchsten und hohen Personen unserer Stadt, so wie auch Fremde, erschienen und verherrlichten die religiöse Feierlichkeit. — Der Herr Oberbürgermeister Franke, dessen Verdienste um das Wohl und die Blüthe der Stadt bekannt und überall anerkannt sind und der mit regem Eifer und rastlosem Bemühen zur würdigen Begehung des Festes Alles entboten und selbst gethan hatte, überraschte und erfreute durch einen vom Stadt-Bibliothekar Herrn Gerloff verfaßten Vortrag, welcher so ungemein ansprach und das Interesse steigerte, daß höchster Beifall nicht zu verkennen war. Derselbe beginnt mit dem Moment, wo die Geschichte Magdeburg (vor 1000 Jahren) zum ersten Male nennt, und spinn den Faden in bündiger, lichtvoller Kürze bis auf die jüngste Zeit aus, wobei jedes bezüglich Faktische geschickt verwebt ist. Der gerührte Vortragende betrat eine festlich geschmückte Erhöhung, der Büste gegenüber, nachdem ein Ehorgesang, unter Leitung des Herrn Musikdirectors Wachsmann, trefflich vorbereitet hatte, und erbaute die bewegte glänzende

Versammlung, in welcher ernste, tiefe Stille herrschte auf eine dem Zwecke ganz entsprechende Weise. — Einer Urenkelin des rettenden Engels in jenen großen Stunden, wo die infernalischen Mächte ihr Spiel zu treiben schienen, der Jungfrau Henriette Meißner, Tochter des verstorbenen Herrn Postmeisters Meißner, wurde, kraft Beschlusses der Vorsteher des Magdalenenstiftes, zur Beehrung ihres Ahnherrn Bake, eine Urkunde, welche eine außerordentliche Oberpräbende des Stifts verleiht, überreicht. Mehrere zur Feier eingeladene Damen, welche die gewichtigen Augenblicke durch ihre Gegenwart beehrten, schlossen die Tiefgerührte auszeichnend in ihre Mitte. Als die letzten Worte der anziehenden kräftigen Rede: „Heil dem Könige und seinem Hause!“ kaum verhallt waren, intonirte das Orchester in der volkshümlichen, unerreichten Weise: „Heil Dir im Siegerkranz“, und die ganze Versammlung sang das von Holtze gedichtete, vom Sängerkhore vorgetragene Lied: „Heil Dir, den Gottes Hand zc.“ Nun wurden die Armen auf Kosten der Stadt gespeist, erquickt und dadurch Freude und Frohsinn verbreitet. — Die Verzierung des rathshäuslichen alten Bürgersaales, die Büste und die für die Feierlichkeit bestimmten Gemälde werden noch acht Tage zur Ansicht für Alle an Ort und Stelle bleiben. Um 6 Uhr Abends versammelte abermaliges Geläute aller Glocken in drei Pulsen unzählbare Zuschauer auf dem alten Markte; ein starker Sängerkhor trug mit Instrumentalbegleitung die Lieder: „Auf Gott und nicht auf meinen Rath zc.“ und „Nun danket alle Gott zc.“ sehr präcis und wirksam vor. Der großartige, ganz durchglühende Eindruck ließ sich nur fühlen, läßt sich nicht beschreiben. Die Begeisterung von gewiß 20,000 tiefbewegten Menschen jeglichen Ranges, Standes und Alters, welche ihre Theilnahme mit frommer Erhebung zu Gott aussprachen, erhob sich zum Enthusiasmus, indem die wogende Menge hoch entflammt und durch Musik begleitet, „Heil Dir im Siegerkranz!“ sang. Man konnte die inneren, überwältigenden Regungen in treuem Busen nicht verschließen: der Vater des Volks mußte laut und einstimmig besungen, der Erzuß des Dankes für das Glück der Gegenwart, des gesegneten Zustandes öffentlich dargebracht werden! Donnertrunken ertönte endlich ein dauerndes Lebehoch — alle Zungen brachten es ihrem geliebten Friedrich Wilhelm dar! Zahllose Tücher wimpelten vor den Fenstern, aus welchen größtentheils Damen auf die glücklichen Magdeburger mit Wohlgefallen schaueten; kein Raum, kein Platz blieb leer, Jeder wollte Augen- und Ohrenzeuge seyn, wie Magdeburg die unzweideutigsten Beweise der tiefsten Ehrfurcht, Verehrung und wahrer Liebe seinem Monarchen unter dem blauen Himmelsdome darbrachte, und so abermal bethätigte, „seines Königs gute Stadt zu seyn!“ — Das schönste Wetter begünstigte diese unvergeßliche, denkwürdige Feier, die Königin des Tages beleuchtete die unabsehbare Menge wohlgefällig im Abendroth, fenkte sich und verließ die jubelnde Versammlung Segen verheißend. Ein Geist der Liebe, Eintracht und Ordnung herrschte durchgängig, nicht die geringste Störung trübte im Laufe des Tages die erfreuliche, feierliche Stille und jeder Mund sprach laut: „Heil dem Könige! Heil seinem Hause! Heil dem Vaterlande!“ —

Kersten.